



Hört auf, um den heißen Brei herumzureden

die Ausländer SIND größtenteils wegen des Geldes hier

von Eric Blair

Ältere japanische Sumofans reduzieren die momentan hohe Zahl von erfolgreichen ausländischen Rikishi auf einen Punkt – Geld!

Die Scheinchen, der Mammon, der Kies, nennt es, wie Ihr wollt – das **GELD** bringt sie nach Meinung vieler in Japan hierher – mich jetzt eingeschlossen.

Das Geld bringt sie her, das Geld hält sie hier! Geld ist der Hauptgrund, warum sie Sumo überhaupt als Sport wahrgenommen haben, und Geld ist der erste Grund, warum sie sich freiwillig tagein, tagaus verprügeln lassen, da sie vom Makunouchi-Erfolg und dem damit verbundenen stetigen und ordentlichen Einkommen träumen.

Aber liegen die japanischen Fans und ich, die wir das behaupten, so falsch? Haben wir Scheuklappen angelegt? Sind wir schlecht informiert?

Bedenkt das folgende:

Wir haben heute etwa 60 ausländische Rikishi im Sport. Von diesen 60 sind etwa die Hälfte Mongolen. Eine handvoll Rikishi sind europäischen oder russischen Ursprungs und ein paar kommen aus Südamerika oder irgendwo aus dem Pazifikraum.

Aus der ganzen Truppe würde ich nur wenige nennen – Kasugao und sein Landsmann aus Südkorea (der Banzuke-gai ist), Kokkai und

die Jungs aus Georgien, Takanoyama aus der Tschechischen Republik, Baruto aus Estland und Masutoo aus Ungarn – die aus so genannten „wirtschaftlich guten“ Nationen stammen. (Wenn Ihr Zweifel wegen der Nennung Georgiens habt, dann seht Euch die Onlineseiten der Weltbank oder der UN an.)

Versteht mich nicht falsch, jede Nation auf dieser Welt hat ihre eigenen einzigartigen Qualitäten; Punkte, die Außenstehende interessieren und die Bewohner stolz machen, Teil der jeweiligen Nation zu sein. Die Mongolei interessiert mich sehr – als Ort. Ich habe ein großes Interesse an der Nation, die der Welt vor tausend Jahren so viel ihrer frühen modernen Infrastruktur gab, aber ich würde mich nicht – wenn ich wählen dürfte – dafür entscheiden, dort zu leben, zu arbeiten oder meine Kinder aufwachsen lassen. Ganz ehrlich – würdet Ihr?

Das gleiche gilt für viele der anderen Länder, aus denen ausländische Rikishi kommen. Brasilien mit seinen Slums, die fest in der Hand von Straßengangs sind, Russland mit den „ethnischen Säuberungsorgien“ im Süden und Idioten, die mit Bomben und Landminen eine Generation von Kindern in einer Schule sprengen, nur um ihren Standpunkt klarzumachen.

Mein vorhandenes Interesse an einer Nation IST ABER NICHT das

Gleiche, als wollte ich dort einige Zeit verbringen – ganz zu schweigen vom Rest meines Lebens.

Macht nochmal eine kleine Reise auf dem Weg der Ehrlichkeit und fragt Euch selbst: „Was hat der Rest (der fremden Kämpfer) zuhause zu erwarten, Dinge, die es nicht schon hier in Japan gibt – abertausendfach?“

Japan IST der kurze Weg zu finanziellem Erfolg, den die, die es an die Spitze des Ozumo geschafft habe, zuhause nicht haben könnten. Warum verleugnen? Warum der Realität ausweichen? Warum wird die Mehrheit derer, die nicht zustimmen und aus einem der oben genannten Länder kommen, meine Argumentation von einem PC in einem „besser entwickelten“ Land aus attackieren – nicht aus dem Land ihrer Geburt oder dem Ort, den sie „Heimat“ nennen? Warum entscheiden sie sich – wie Asashoryu, Kotooshu und Co. – dagegen, zuhause zu bleiben und das Leben für ihre eigenen Leute zu verbessern?

Lest das Interview mit Kokkai in genau diesem Magazin, ein paar Ausgaben früher. Ein wirklich netter Mann, aber wie hart war sein Leben, bevor er hier ankam? Wie oft hat Kotooshu ganz offen gesagt, dass Sumo ein Job ist? Nicht in der jüngeren Vergangenheit, wie ich zugeben muss, aber hat er damit nicht die gleiche Einstellung übernommen wie seine japanischen Gegenstücke

der vergangenen Jahrzehnte, als so viele dem Sport beitraten, einfach um den Magen voll und einen Platz zum Schlafen zu haben? Die Japaner verleugneten es damals nicht, warum verleugnen so viele Nicht-Japaner diese Möglichkeit heute?

Ich persönlich bin für die Internationalisierung des Sumo, aber nicht einfach, um XXL-Menschen auf der ganzen Welt eine schnelle und leichte Straße zu sozialem Rang und (relativ) dicken Konten zu geben.

Ich bewundere ehrlich den Grips und den Schweiß, der in so kurzer Zeit so viele von ganz unten so weit nach oben in den Rängen bringt – aber ich glaube nicht, dass der Erfolgshunger das A und O ist – Geld ist ein größerer und bedeutsamerer Faktor für den Großteil.

Zugegebenerweise sind viele der Nachkriegs- (und sogar einige Vorkriegs-) Topleute aus dem eigenen Land wegen genau der gleichen Gründe aufgestiegen und kamen zum Sumo, weil sie einfach ihre Bäuche vollhaben wollten, wie ich schon erwähnt hatte. Wurden Sie von irgendjemandem dafür getadelt? Nein! Wurden Sie von irgendjemandem dafür verspottet? Nein! Wurden diese Männer hochnäsiger aufgrund der Realität, die hinter ihrem Beitritt zum den professionellen Rängen stand? Nein! Und in dieser letzten selbstgestrickten Fragen-und-Antworten-Sektion liegt der Unterschied zwischen Rikishi/Sekitori und der Mentalität vieler ausländischer Fans, besonders derer, die außerhalb Japans leben: Es ist nicht so und – soweit ich das überblicken kann – es war niemals so, dass die Sekitori sich über die

weitverbreitete Annahme beschwerten, dass sie nur um der Yen wegen da wären – sie wissen, dass es die Wahrheit ist. Sie akzeptieren es wahrscheinlich. Nein, es ist in den Köpfen der Pro-Gaijin-Fans, die Hie-und-da-Fans, die nur daran interessiert sind, wie sich die Ausländer schlagen, die behaupten, dass eine Vermutung der Art „Sie sind nur wegen der Yens hier“ gemein ist, aus der Luft gegriffen und sogar diskriminierend.

Diese naiven ausländischen Fans ignorieren die über die Jahre und Jahrzehnte vielen, vielen Japaner im Ozumo, die ganz persönlich davon profitierten und im Gegenzug halfen, das Sumo bekannter zu machen, nachdem sie aus einem solchen Grund beigetreten waren – wegen finanzieller oder lebensbedrohlicher Notlagen.

Heute aber sind Japan und die Japaner das, was sie sind – und eine total andere Nation im Vergleich zu dem Land, das es vor hundert oder sogar nur vor fünfzig Jahren war – die jungen Männer dieses Archipels haben es nicht mehr nötig, ins Sumo zu gehen, um zu vermeiden, hungrig ins Bett zu gehen. Sie haben nun ein viel größeres Angebot, so viele Optionen, so viele Wege zu finanziellem Erfolg und Karriere.

Sollte die oft genannte Überzeugung dieser Japaner der Grund sein, sie zu schelten? Nicht in meiner Welt, um ehrlich zu sein.

Die Japaner habe ihre harten Zeiten durchlebt – jetzt können sie sich zurücklehnen und die Reise genießen.

Aus diesem Grund (und einigen

anderen) ist für die ortsansässigen Jungs im Sumo die Ehre der Hauptgrund, warum so viele heute mit dem Sumo anfangen; die Ehre, aus eigener Wahl und Antreib ein „Mann der Stärke“ zu sein.

DAS – „Ehre“ – ist GENAU der Grund, warum Japaner heute mit dem Sumo anfangen.

Keiner von ihnen will einen schnellen Yen machen. Keiner von ihnen sieht sich dem Verhungern, einem Bürgerkrieg, einem Konflikt, Straßengewalt oder einfach einer trostlosen Zukunft gegenüber, weder dort oben in Hokkaido noch unten in Kyushu oder wo anders auf diesem Archipel, anders als vor Jahren, als Hunger ein sehr großes Problem im ländlichen Japan war; wissen die meisten Leser eigentlich, welche Präfekturen die führenden sind, was die Zahl der aktiven Rikishi angeht? Prüft es nach, und Ihr werdet geschockt sein, da die meisten aus den wohlhabendsten Städten der Hauptinsel kommen – Osaka, Tokyo und Fukuoka!

Ausbildung und harte Arbeit KANN sich in Japan immer noch auszahlen – und hat sich landesweit gesehen auch, aber es wird in einer Atmosphäre des Friedens und eines vergleichswisen Wohlstandes gemacht. Gilt das gleiche für den Großteil der ausländischen Rikishi und das Land oder die Stadt, in der sie geboren wurden? Ich denke nicht, aber das bin ja nur ich – und viele meiner japanischen Freunde und Nachbarn.

Lasst mich wissen, was Ihr denkt – über die Mailadresse meines Chefs, editor@sumofanmag.com.

